

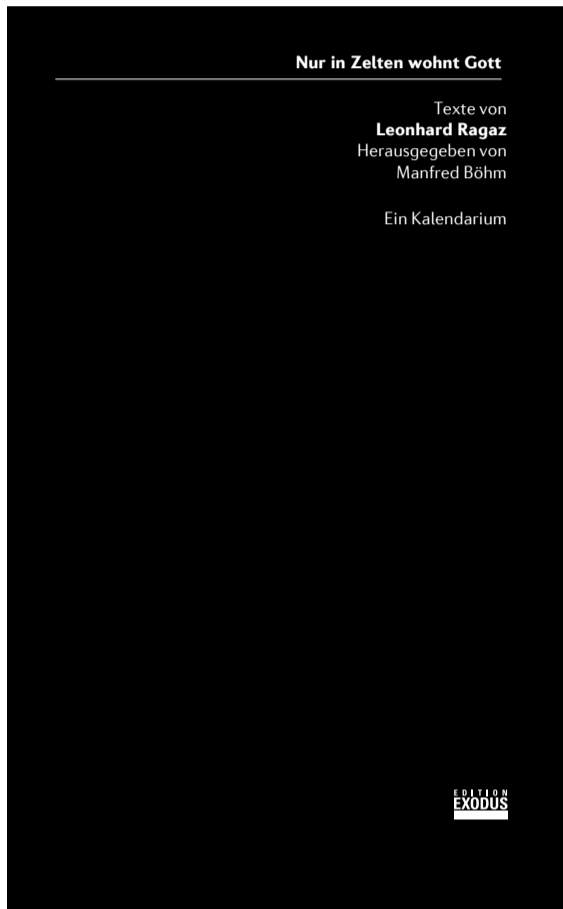


Manfred Böhm (Hg.)

## Nur in Zelten wohnt Gott

Texte von Leonhard Ragaz, Ein Kalendarium, Edition Exodus, Luzern  
2025 (ISBN 978-3-907386-05-7), 422 S., 32,- €

von Johannes Rehm



Bücher erschließen Geschichte. Aber manche Bücher haben selbst eine Geschichte. Das ist bei diesem schön gestalteten Band aus der Edition Exodus der Fall. Bereits 1988 hatte Manfred Böhm an der Universität Bamberg bei dem katholischen Pastoraltheologen Prof. Dr. Ottmar Fuchs über das Werk von Leonhard Ragaz promoviert. Nach einem langen Berufsleben im Dienst der Erzdiözese Bamberg kommt Böhm nun mit diesem Lesebuch auf seine akademischen Anfänge zurück und führt seine Leserschaft kundig in der Form eines Kalendariums durch das Jahr mit ausgewählten Textpassagen aus dem vielschichtigen Werk von Ragaz. Jeden Text versieht er mit einer pointiert zusammenfassenden Überschrift. Dadurch hat man mit diesem Buch ein handliches sozialetisches Nachschlagewerk in Händen, das allgemeinverständlich gehalten ist, aber mit präzisen Belegen der Texte von Ragaz wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. In einem Vorwort erläutert Böhm, was ihn über diesen langen Zeitraum an Ragaz fasziniert. Mit einer Einführung und einer Zeittafel ermöglicht der Herausgeber einen guten Zugang zum Werk von Ragaz, das er inhaltlich und textlich ins Zentrum des Buches rückt.

Was ich selbst bisher über Leonhard Ragaz wusste, das war nicht wirklich viel: Er war ein religiöser Sozialist aus der Schweiz, der einst zunächst Bundesgenosse von Karl Barth war und sich später dann aber mit den Vertretern der Dialektischen Theologie überwarf (Genauerer dazu bei: Christiane Tietz, Karl Barth. Ein Leben im Widerspruch, 2019<sup>2</sup>, S. 87f., S. 93f.). Ragaz (1868 bis 1945) und sein Lebenswerk verdienen aber eine tiefer gehende Auseinandersetzung. Diese ermöglicht nun das hier anzuzeigende von Manfred Böhm herausgegebene Buch. Es präsentiert verstreut veröffentlichte und nicht mehr leicht zugängliche Texte von Ragaz. Sie widmen sich direkt oder indirekt den grundlegenden Fragen: Was bedeutet im christlichen Leben die Nachfolge und wie sieht sie praktisch aus? Ragaz schreibt dazu: „Es kann keiner sich mit Jesus Christus einlassen, ohne dass irgendwie die Aufforderung zur Nachfolge ihn berührt: sie gehört zum Reiche, sie gehört zu Christus.“ (S. 323) Neben dem Reich Gottes ist für Ragaz die Nachfolge die „Hauptsache“ im Neuen Testament. Und diese hätte der Protestantismus „abgeschafft“ durch die Rechtfertigung allein aus dem Glauben, denn „... dann verliert das Tun allen letzten Ernst“ (S. 403).

Mit großer Ernsthaftigkeit stellt Ragaz das Reich Gottes in den Mittelpunkt seiner Verkündigung in Wort, Schrift und Tat. Das Reich Gottes ist für ihn ganz Gottes Gabe, aber ebenso des Menschen Aufgabe. (S. 156) „Alles Tun im Dienste des Reiches Gottes stammt aus dessen eigenen Kräften ...“ (S. 255).

Doch wo findet der Mensch in der Nachfolge nun Gott? „Wir suchen Gott in Jesus am falschen Orte: Wir suchen ihn in der Religion, in der Kirche, in der Theologie, im Dogma, im Credo, wo er überall nicht ist und suchen ihn nicht da, wo er uns begegnet: im Menschen mit seinem Anspruch von Gott her.“ (S. 40) Den einzelnen Menschen sieht jedoch Ragaz gerade nicht individualistisch verengt, sondern als Gemeinschaftswesen. Insofern war der Sozialismus eine naheliegende Konsequenz seines gesamten Denkens. Ihm geht es schließlich um die Betonung der „Gemeinschaftspflicht“ (S. 59): „Der Sozialismus ist also nicht eine Partei, nicht das Modell einer vollendeten Gemeinschaftsordnung – was ist er denn? Ich antworte: er ist ein Prinzip, und zwar das Prinzip der Solidarität, im Wirtschaftsleben, wie auf anderen Lebensgebieten ... Damit stellt er sich im Gegensatz zum Individualismus, der vorwiegend den Einzelnen im Blick hat, das Recht des Einzelnen betont und dessen Geschöpf auf wirtschaftlichem Gebiet der Kapitalismus ist.“ (ebd.)

Diese gemeinschaftsorientierte Haltung führt Ragaz zu einer Ablehnung der Absolutheit von Eigentum. „Heilig sind die Güter der Erde. Denn sie gehören Gott ... Sie gehören Allen. Besonders haben auch die Armen und Verkürzten ein heiliges Recht darauf.“ (S. 64)

Das Ragaz-Lesebuch von Manfred Böhm bewahrt davor, Ragaz isoliert vornehmlich als Sozial- und Wirtschaftsethiker wahrzunehmen, vielmehr gründet seine Ethik in einer reflektierten Theologie einschließlich einer kritischen Ekklesiologie: Ragaz beklagt die Einseitigkeit des Pfaffentums (S. 338), er wendet sich auch gegen eine Bibelbuchstabenfixierung (S. 347) und kontrastiert schroff das Reich Gottes mit Kirche sowie grundsätzlich insgesamt mit Religion (S. 389).

Eindrückliche Glaubwürdigkeit gewinnt Leonhard Ragaz nicht zuletzt durch die Konsequenz seines gesamten Lebenswegs. Als Pfarrer am Basler Münster solidarisierte er sich 1903 etwa mit einem Bauarbeiterstreik, was damals als eine sehr ungewöhnliche Haltung empfunden wurde. Zeitlebens verbündete er sich mit der Arbeiterschaft (S. 153), denn „[...] die Arbeit ist Gott heilig [...] Darum ist auch die Ruhe Gott heilig [...]. Die Arbeit soll trotz aller Mühsal und in aller Mühsal, Gottesdienst sein und damit Freude und Freiheit, nicht Maschinendienst und Profittienst und damit Qual und Knechtschaft.“ (S. 81)

1908 wurde Ragaz Professor für Systematische und Praktische Theologie an der Universität Zürich. 1912 stellte er sich an die Seite der Arbeiter und trat im Jahr darauf in die Sozialdemokratische Partei ein (die er einige Jahre später wieder verließ). 1921 erfolgte der Rücktritt von seiner Professur. Er verzichtete auf alle Pensionsansprüche und zog mit seiner Familie ins Zürcher Arbeiterviertel, um dort sozialdiakonisch tätig zu werden.

Warum sollen wir uns nun heute im 21. Jahrhundert mit dieser auf den ersten Blick schroffen Gestalt und mit einer zunächst schrill wirkenden Theologie beschäftigen? Ist nicht Leonhard Ragaz wirklich aus der Zeit gefallen? Oder könnte dies vielleicht gerade seine Zeitgemäßheit ausmachen? Auf rasche allgemeine Zustimmung wird sein Werk derzeit nicht hoffen dürfen. Aber trifft auf Ragaz selbst nicht zu, was er allgemein vom Propheten sagt, welcher ohne falsche Rücksichtnahme zuallererst eine Botschaft auszurichten hat: „Darumgehört der Prophet nicht in einen abstrakten Raum, sondern in eine ganz bestimmte Lage, an einen bestimmten Ort, in eine bestimmte Zeit. Er vertritt das Allgemeine im Konkreten, das Unendliche im Endlichen, das Ewige in der Zeit, Gott in der Geschichte.“ (S. 93)

Bei dem Buch des katholischen Theologen und langjährigen Betriebsseelsorgers Dr. Manfred Böhm handelt es sich formal um ein Kalendarium mit einem Ragaz-Text für jeden Tag des Jahres, das man sich allerdings nicht einfach so nebenbei ‚reinziehen‘ kann wie möglicherweise einen Unterhaltungsroman. Eher ist hier der kontemplative Umgang wie mit einem Brevier angezeigt. Jeder einzelne Text sollte für sich bedacht werden. Ich rate dazu, die Botschaft von Ragaz nicht vorschnell und kurzschlüssig als gesetzlich abzutun oder mit dem wohlfeilen Verweis auf positive Gegenbeispiele seine Kritik auszuhebeln, sondern sich ernsthaft auf die Anfrage von Leonhard Ragaz nach der lebenspraktischen und politischen Konkretion von Nachfolge einzulassen. Dazu schreibt Böhm in seiner Einführung: „Denn die Kompromisslosigkeit bis in die praktische Lebenspraxis hinein hat etwas Beunruhigendes, gerade auch für uns Heutige, denn sie bringt uns die eigene Inkonsequenz und die vielfältigen Zugeständnisse an Sachzwänge und Zeitgeist schmerzlich zum Bewusstsein.“ (S.11)

In einer Zeit voller Friedlosigkeit und fortbestehender sozialer Gegensätze verdient Ragaz erneut mit seinem Lebenszeugnis gehört und ernst genommen zu werden. Es ist allerhöchste Zeit, in zunehmend wieder stärker ver-bürgerlichten Kirchen mit dem durch die Milieuverengung zwangsläufig bedingten Mitgliederschwund die Frage von Ragaz nach glaubwürdiger Nachfolge aufzugreifen. Seine Geschichte und seine Antwort auf diese Grundfrage christlicher Existenz sowie sein persönliches Vorbild sprechen eine deutliche und hilfreiche Sprache.

*Johannes Rehm*